Ramakrishna Puligandla

—

Die Upanischaden

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 39

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen
Prof. Dr. Claudia Bickmann
Prof. Dr. Horst Dräger
PD. Dr. Mir A. Ferdowsi
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis
Prof. Dr. Richard Friedli
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt
Prof. Dr. Wolfgang Gantke
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle
Prof. Dr. Wolfgang Klooß
Prof. Dr. Peter Kühn
Dr. habil. Jürgen Maes
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Prof. Dr. Alois Wierlacher

Die Upanischaden
Eine interkulturelle Perspektive

von
Ramakrishna Puligandla

Aus dem Englischen übersetzt
von Christiane Dick

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2005
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetztes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-210-2
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Vorwort 9
1. Einleitung 11
1. 1. Der Aufbau der Upanischaden 11
1. 2. Henotheismus: Einheit in der Vielheit 15
2. Die wichtigsten Einsichten der Upanischaden 19
2. 1. Brahman 21
2. 2. Atman 25
2. 3. Wissen und Freiheit (›Moksha‹) 29
3. Erläuterung und Diskussion 34
3. 1. Systematische Darstellungen der upanischadischen Einsichten 34
3. 2. Die Phänomene der äußeren Welt als Manifestationen Brahmans 36
3. 3. Die Phänomene der inneren Welt als Manifestationen Atmans 49
3. 4. Die Beziehung zwischen Atman und Jiva 53
4. Zentrale upanischadische Begriffe 70
4. 1. Sat und Asat 70
4. 2. Maya, Avidya und Adhyasa 81
5. Philosophische Bedeutung 90
5. 1. Das Wissen von den Phänomenen 90
5. 2. Die zwei Arten des Wissens 99
5. 3. Abschließende Beobachtungen 105
Schlußbetrachtungen 113
Der Autor und das Buch 131

Meiner Frau Janaki
In Liebe und Dankbarkeit

Vorwort

Rational-wissenschaftliches Denken und intuitiv begründete Erkenntnisse gelten insbesondere in westlichen Gesellschaften häufig als entgegengesetzte und im Widerspruch zueinander stehende Pole. Angesichts der Grenzen naturwissenschaftlicher Forschung steigt gleichzeitig gerade in diesen Gesellschaften die Nachfrage nach östlichen Philosophien und Welterklärungsweisen.

Die Polarisierung zwischen formaler Methodik auf der einen und intuitiven Denkweisen auf der anderen Seite bleibt dabei jedoch oft bestehen. Schriften wie die Upanischaden werden häufig als verstandesmäßig kaum durchdringbare Spekulationen wahrgenommen. Ginge es nach dem rational-wissenschaftlich denkenden Verstandesmensch, könnten sie getrost unter dem Staub in den Regalen von Esoterik-Buchhandlungen begraben bleiben.

Ramakrishna Puligandla stemmt sich dieser eindimensionalen und vorurteilsbeladenen Sichtweise entgegen. Sowohl mit der indischen als auch mit der westlichen Tradition bestens vertraut, zeigt er in dem vorliegenden Band sensibel und anschaulich, daß die Weisheit der Upanischaden keine der beiden Denkarten ausschließt. Er erläutert und interpretiert die wichtigsten upanischadischen Begriffe und Einsichten auf klare und verständliche Weise.

Zudem verdeutlicht der Autor aus einem interkulturellen[1] Blickwinkel heraus, daß die in der westlichen Welt als gegenläufig empfundenen Denkweisen durchaus vereinbar sein können, wenn man bereit ist, sein Denken in alle Richtungen zu öffnen. Sein Denken zu öffnen bedeutet unter

---

1 Vgl. hierzu Yousefi, Hamid Reza und Ram Adhar Mall: *Grundpositionen der interkulturellen Philosophie,* Nordhausen 2005.

anderem, Wissen niemals nur deshalb als wahr anzuerkennen, weil es eine zentrale Autorität verlangt. So betont Puligandla immer wieder, daß man ausschließlich das als wahr anerkennen sollte, was man selbst einer systematischen Prüfung unterzogen und für richtig befunden hat. Getragen wird dieser Ansatz von der upanischadischen Unterscheidung in niedrigeres und höheres Wissen (siehe Kapitel 5).

Am Ende seines Bandes provoziert der Autor mit der These, daß es genau diese Aufforderung zum selbstständigen Denken ist, die den Hinduismus zu einer im Vergleich zu westlichen Traditionen weitaus offeneren und toleranteren Tradition werden ließ.

Der Autor, Ingenieur, Naturwissenschaftler und Philosoph verbindet in dem vorliegenden Werk intuitiv erfaßtes Wissen und Weisheit mit einer naturwissenschaftlich geschulten Denkweise. Getragen von gedanklicher Klarheit, aber auch von tiefgründigen Einsichten, die ihn phasenweise beinahe meditativ werden lassen, bleibt der Text durchgehend verständlich und strukturiert. So ebnet Puligandla einen Weg für einen Dialog zwischen freien und selbstständig denkenden Menschen aller Kulturen.

Christiane Dick
Düsseldorf im Oktober 2005

1. Einleitung

1. 1. Der Aufbau der Upanischaden

Was genau sind die Upanischaden? Um diese Frage klar beantworten zu können, müssen wir zunächst den ›Vedischen Hintergrund‹ und damit verbunden auch die Entwicklung der Ideen von diesem Hintergrund bis hin zu den wesentlichen Einsichten der Upanischaden verstehen.

Der gängigen Lehrmeinung zufolge sind die Veden (1500-800 v. Chr.) die ältesten heiligen Schriften und Schriftwerke der Welt.[1] Bevor wir fortfahren, ist ein wichtiger, den Begriff ›Schrift‹ betreffender Punkt zu klären. ›Schrift‹ ist ein westlicher Begriff, der den semitisch begründeten Traditionen – der jüdischen, christlichen und islamischen – zugeordnet wird. Er bezeichnet ›das Wort Gottes‹. Die Veden sind nicht ›das Wort Gottes‹; man glaubt nicht, daß sie dem Menschen von Gott offenbart wurden. Im Sinne einer Wahrheit, die sich selbst enthüllt, kann man sie dennoch als Offenbarung verstehen. Einfach ausgedrückt sind die Wahrheit, die sich selbst enthüllt, und der, dem sie enthüllt wird, ein und dasselbe.

Im Lichte dieser Betrachtungen ist es am korrektesten, die Veden als ›*Sruti*‹ zu bezeichnen. ›*Sruti*‹ wird als ›unmittel-

---

[1] Anm. der Übersetzerin: Im Englischen werden die Begriffe ›scripture‹ und ›writing‹ unterschieden. Der Begriff ›scripture‹ wird eher im Zusammenhang mit religiösen Schriften verwendet, während ›writings‹ schriftliche Werke im Allgemeinen umfaßt. Um diese hier von dem Autor hervorgehobene Differenzierung in deutscher Sprache wiedergeben zu können, wird im Folgenden zwischen ›Schrift‹ (›scripture‹) als Werk im religiösen Kontext und ›Schriftwerk‹ oder ›schriftliches Werk‹ als Schriften im Allgemeinen (›writings‹) unterschieden.

bar Gehörtes‹ von ›*Smrti*‹ als ›von Lehrern und Weisen übermittelten Lehren‹ unterschieden. ›Die heiligen schriftlichen Werke des Hinduismus‹ wäre somit die am besten passende Bezeichnung für die Veden. Sie sind die Quelle des heiligen Wissens und der Weisheit für den orthodoxen Hinduismus in seinen zahlreichen Varianten. Der Begriff ›*Veda*‹ ist dem englischen Ausdruck ›*wit*‹[2] verwandt. Man sollte sich an dieser Stelle vor Augen halten, daß die englischen Worte ›*witch*‹[3] und ›*wicca*‹[4] ursprünglich wissende und weise Personen bezeichneten, lange bevor Hexen und Hexerei in Mißgunst gerieten und man Menschen, die der Hexerei beschuldigt wurden, auf dem Scheiterhaufen verbrannte.

Mit diesen Beobachtungen soll nicht unterstellt werden, daß die Veden etwas mit Hexerei zu tun haben. Vielmehr dienen diese Bemerkungen dazu, die Aufmerksamkeit auf die linguistische Tatsache der Bedeutungen, und insbesondere auf die Bedeutung des Wortes ›*Veda*‹, Wissen, zu lenken. Eine solche Übereinstimmung in der Bedeutung sollte nicht überraschen, da Sanskrit eine alte indoeuropäische Sprache ist. Überschneidungen zwischen dem Vokabular des Englischen und dem des Sanskrit sind deshalb nicht verwunderlich.

Für Hindus sind die Veden göttlichen Ursprungs, sie werden nicht als Werk menschlicher Urheber, ›*Apaurishaya*‹, gesehen. Entsprechend werden sie als ewig und zeitlos betrachtet. Damit wird nicht bestritten, daß die Veden zu einer bestimmten Zeit in der menschlichen Geschichte eine bestimmte verbale, mündlich oder schriftlich überlieferte Form

---

2 (Intellektueller) Witz.

3 Hexe.

4 Altenglisches Wort für ›Schamane‹, wurde in den 40er Jahren von Gerald Gardner als Name für eine neuentstandene Naturreligion in englischsprachigen Ländern eingeführt.

angenommen haben; es bedeutet nur, daß die in den Veden ausgerufenen Wahrheiten ewige Wahrheiten sind, die in keiner Weise von der Art und Weise, dem Zeitpunkt oder dem Ort ihrer Aufzeichnung abhängig sind.

Es gibt vier Veden: *Rg, Sama, Yajur* und *Atharva*. Man kann sagen, daß jede von ihnen aus vier Teilen besteht, wobei jeweils die ersten drei Teile Rituale und Sanktionen, der letzte Teil philosophisches und transzendentales Wissen betrifft. Die ersten drei Teile werden aus diesem Grund mit der Formulierung ›*Karma Kanda*‹ (der praktische Angelegenheiten, einschließlich Ethik und Verhaltensregeln, betreffende Teil) zusammengefaßt. Der letzte Teil ist als ›*Jnana Kanda*‹ (der auf das Wissen bezogene Teil) bekannt. Die vier Teile der Veden sind folgende:

1. die Samhitas,
2. die Brahmanas,
3. die Aranyakas,
4. die Upanischaden.

An dieser Stelle können wir anmerken, daß der Begriff ›*Upanischaden*‹ viele Bedeutungen hat, von denen drei im Folgenden genannt werden sollen: a. in der Nähe des Lehrers sitzen und ihm bei der Darlegung der Lehren zuhören; b. das, was Unwissenheit und Illusionen zerstreut und zum Wissen über die befreiende Wahrheit und damit zur höchsten Wirklichkeit führt; und schließlich c. Geheimlehren, da die Lehren der Upanischaden in der alten vedischen Tradition streng gehütet und nur an Menschen weitergegeben wurde, die der Lehrer für würdig befand, sie zu empfangen.

Die *Samhitas* sind Hymnen und Gesänge zur Huldigung verschiedener Naturgötter, etwa *Vayu* (die Luft), *Agni* (das Feuer), *Parjanya* (der Regen), *Indra* (der Donner), *Mitra* (die Sonne) und andere. Die Hymnen wurden gesungen, um den Göttern zu gefallen und so weltliche Gaben wie Gesundheit, Wohlstand, Macht und Ruhm von ihnen zu erhalten. Die *Brahmanas* sind Anleitungen, für die Ausführung verschie-

dener Rituale und Zeremonien genauso wie für die alltägliche Lebensführung. Sie beschreiben detailliert den Verlauf verschiedener Rituale, die dazu dienen, verschiedenen Göttern zu gefallen sowie die Art der Opfer, die man ihnen darbringen sollte. Zudem legen sie Regeln für das Verhalten, die Aufgaben und die Pflichten gegenüber anderen Menschen fest. Es sollte festgehalten werden, daß die übertriebene Betonung von Riten, Zeremonien und Pflichten im Lauf der Zeit zur Abnahme des religiösen Bewußtseins geführt hat: das bloße Singen bestimmter Worte, die bloße Ausübung bestimmter Rituale und ein bestimmtes Verhalten ersetzen ein echtes religiöses Bewußtsein. So werden leere Äußerungen und mechanische Gesten selbst als das gesehen, was den Kern religiösen Lebens ausmacht. Von einer solchen Degeneration aus ist es nur ein kleiner Schritt zur Entstehung einer all-mächtigen Priesterklasse, und damit auch zur Institutionalisierung der Religion.

Diese Bemerkungen sollen jedoch nicht zu der Annahme verleiten, daß die *Brahmanas* vollkommen frei von wertvollen Inhalten seien. Vielmehr betonen sie die Bedeutung von Selbstkontrolle und ermahnen die Menschen dazu, allen Lebewesen, das heißt auch Tieren, Liebe, Freundlichkeit und Barmherzigkeit entgegenzubringen. Zudem verbieten die *Brahmanas* Mord, Diebstahl, Gier und Eifersucht. Somit verdienen es die *Brahmanas* sicherlich, für ihre erhabenen ethischen Lehren empfohlen zu werden. Nichtsdestotrotz führte ihre exzessive Betonung von Ritualen schrittweise zum Verblassen des echten und vollendeten religiösen Bewußtseins.

Wie in den *Brahmanas* geht es auch in den *Aranyakas* (wörtlich ›Wald-Abhandlungen‹) um Riten und Zeremonien. Doch anders als die *Brahmanas* gehen sie über Riten und Zeremonien hinaus, um den Menschen daran zu erinnern, daß echtes und befreiendes Wissen und Weisheit nicht in der bloßen Ausübung bestimmter Rituale und Zeremonien

bestehen, sondern in der spirituellen Einsicht in die höchste Wirklichkeit. Die *Aranyakas* rufen uns auf, die spirituelle Bedeutung hinter den vedischen Sanktionen, Ritualen und Zeremonien zu untersuchen und zu erfassen. In anderen Worten stellen die *Aranyakas* den Übergang von äußeren Symbolen zu einer inneren Wirklichkeit dar. Auf diese Weise bereiten die *Aranyakas* den Weg für die Upanischaden, die Blüte vedischer Weisheit.

1. 2. Henotheismus: Einheit in der Vielheit

Bevor wir zur Diskussion der zentralen Einsichten der Upanischaden übergehen, soll hier kurz die Entwicklung der Begriffe ›Natur‹, ›Mensch‹, ›Gott‹ und ›höchste Wirklichkeit‹ in den *Samhitas*, den *Brahmanas* und den *Aranyakas* dargestellt werden. Die *Rg-Veda* ist von der Idee durchzogen, daß die Natur in ihrer Verschiedenheit und Vielheit kein Chaos ist, sondern von einem grundlegenden kosmischen Gesetz (›*Rta*‹) bestimmt wird. Diesem Gesetz sind nicht nur alle natürlichen Phänomene wie die Planetenbewegungen, die Entstehung, das Wachsen, das Vergehen und der Tod der Organismen unterworfen, sondern auch Wahrheit und Gerechtigkeit, wobei letztere unweigerlich von ersterer abhängt (denn wie soll man Gerechtigkeit finden, wenn man die Wahrheit nicht kennt?). Man sagt, daß in dieser Phase vedischen Denkens viele Götter existiert haben sollen, das heißt, die Veden *scheinen* dem Polytheismus, dem Glauben an viele Götter verschrieben zu sein. Allen Göttern wird in Hymnen gehuldigt, um ihre Gefallen zu erbitten; doch bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, daß jeder Gott in den jeweiligen Hymnen als höchster und erster Herr und Schöpfer und Herrscher des Universums angebetet wird.

Wie soll man den Sinn einer so paradoxen und widersprüchlichen Glaubensauffassung und Geisteshaltung verstehen? Friedrich Max Müller, der große Indologe des 19.